

«Jedes Kilowatt zählt»

Ostral-Chef Lukas Küng lieferte in Rheinfelden Einblicke, wie Netzabschaltungen verhindert werden können.

Dennis Kalt

Gewartete Atomkraftwerke in Frankreich, gedrosselte Gasströme aus Russland, die Trockenheit in Mitteleuropa – mit Hinblick auf den energieintensiven Winter braut sich derzeit ein Unwetter zusammen, das einen Namen trägt: «Strommangellage».

Die Aktualität und Brisanz dieser Thematik führte am Wirtschaftsforum von Fricktal Regio im Rheinfelder Bahnhofsaal am Donnerstagabend zu einer Rekordzahl von 200 Besuchenden. Sie alle wollten hören, was die geladenen Energie-Experten zur Stromversorgung zu sagen hatten.

Schadenpotenzial von 200 Milliarden Franken

Einen Einblick, wie ernst die Lage ist, lieferte Lukas Küng. Seit anderthalb Jahren ist er Kommissionsleiter der Organisation für Stromversorgung in Ausserordentlichen Lagen (Ostral). Gleichzeitig ist der Ostral-Chef als Geschäftsführer der Primeo Netz AG tätig. Küng sagte: «Mein Stellenpensum bei der Ostral beträgt eigentlich 10 Prozent. Zurzeit sind es aber effektiv 100.»

Das Risiko einer Strommangellage, sei real. Und es sei gross. Gemäss einer Studie des Bundesamts für Bevölkerungsschutz (Babs) aus dem Jahr 2020 ist es das grösste Risiko der Schweiz. In seiner Analyse taxierte das Babs die Häufigkeit des Auftretens einer Strommangellage auf einmal pro 30 Jahre.

Ebenso mit 30 Jahren wurde das Wahrscheinlichkeitsintervall für eine Pandemie geschätzt. Nur: Während das Babs der Pandemie ein Schadenmass von 100 Milliarden Franken einräumt, fällt dieses für eine



Diskutierten über die Stromknappheit: Lukas Küng, Marc Ritter, Michael Seeholzer, Florence Brenzikofer und Hansjörg Knecht (v. l.). Bild: dka

Strommangellage doppelt so hoch aus.

Bei einer Strommangellage, so Küng, sei das Ostral für die Vorbereitung und Umsetzung der Massnahmen verantwortlich, um noch einschneidendere Massnahmen oder gar einen Blackout zu verhindern. Im Fall einer Mangellage steht ein vierstündiges Massnahmenpaket bereit.

Auf Stufe 1 käme es zunächst zu Sparmassnahmen, durch die Einsparungen von fünf Prozent erreicht würden, es folgten auf Stufe 2 zwingende Verbrauchseinschränkungen – Pools, Saunen, Rolltreppen – via bundesrätliche Verordnung, durch die

rund zehn Prozent eingespart würden.

Kontingentierung für Knecht kaum vorstellbar

Neu 2021 hinzugekommen sind Kontingentierungen für Grossverbraucher mit mehr als 100 Megawattstunden pro Jahr. Küng sagte: «Bis Ende November 2021 informierten über 600 Schweizer Verteilnetzbetreiber ihre über 30 000 Stromgrosskunden über diese Massnahme.»

Massnahmen der Kontingentierungen, mit denen sich nochmals zwischen 5 und 15 Prozent einsparen liessen, habe man eingeführt, um die tempo-

rären Netzabschaltungen einzelner Quartiere zu verhindern. «Denn das würde die Wirtschaft hart treffen», sagte Küng.

Ein Beispiel hierfür liefert etwa die Knecht Mühle AG in Leibstadt. Denn deren Geschäftsführer und Mitinhaber Hansjörg Knecht hatte am Wirtschaftsforum Mühe, sich eine Kontingentierung für seine Mühle vorzustellen, die täglich Mehl für das Brot von 400 000 Personen herstellt. Er sagte: «Das geht nicht, unsere Maschinen laufen rund um die Uhr.» Deswegen, so der SVP-Ständerat, setze er auf ein Stromaggregat, das für den Notfall zum Einsatz kommt.

Sicher auch dann, wenn es auf Stufe 4 zu rotierenden Netzabschaltungen kommen würde. Hier, so Küng, gäbe es zwei Szenarien. Einmal ein vierstündiger Unterbruch, gefolgt von einer achtstündigen Versorgung pro Teilgebiet; oder im Extremfall, ein vierstündiger Unterbruch, gefolgt von einer vierstündigen Versorgung. Marc Ritter, CEO der AEW Energie AG, rief auf die Frage, was jeder Einzelne kurzfristig gegen eine Mangellage unternehmen könne, zur Solidarität auf. «Ein Grad weniger heizen spart, etwa sechs Prozent an Energie ein», sagt er und schob nach: «Jedes Kilowatt zählt.»

Neuer Forstbetrieb wird gegründet

Oberes Fricktal Die Ortsbürgergemeinden von Herznach und Ueken haben an einer gemeinsamen Versammlung von Donnerstagabend der Gründung der öffentlich-rechtlichen Gemeindegemeinschaft «Forstbetrieb Wid» grünes Licht erteilt. Zuvor hatten bereits die Ortsbürgergemeinden von Wölflinswil und Oberhof der Gründung zugestimmt. Unter Vorbehalt des fakultativen Referendums wird der «Forstbetrieb Wid» per 2023 operativ tätig. Er wird mit einem Eigenkapital von 700 000 Franken ausgestattet. (az)

In eigener Sache

Aufgrund eines technischen Problems an einer Druckmaschine ist am Samstag keine AZ Fricktal erschienen. Stattdessen erhielten die Leserinnen und Leser die Ausgabe Aarau. Wir entschuldigen uns für die Unannehmlichkeiten und liefern in dieser Ausgabe die Samstagsinhalte nach. (twe)

Besitzerin weinte vor Freude

Der totgeglaubte Kater Winnetou tauchte in Rheinfelden nach sieben Jahren wieder auf.

Hans Christof Wagner

Der Fall ist sogar für die Tierschutzorganisation Netap «speziell», wie Präsidentin Esther Geisser sagt: dass eine Katze vermisst wird und sie nach sieben Jahren Dasein als Streuner wieder auftaucht – etwas vernachlässigt zwar, aber wohlgenährt und weitgehend gesund. Ein solcher Fall hat sich jetzt im Fricktal zugetragen, wie die Zeitung «20 Minuten» berichtet.

Die frühere Besitzerin hatte den Kater Perlios 2015 aus dem Katzenheim Muttenz zu sich nach Rheinfelden geholt. Doch das Glück mit ihrem neuen Haustier währte nicht lange: Nach nur einer Woche büxte Winnetou, wie er inzwischen hiess, aus. Flyer und eine Vermisstenmeldung über die Schweizerische Tiermeldezentrale (STMZ) blieben erfolglos. Die Frau erzählt: «Wir haben ihn fünf Monate lang zusätzlich jeden Tag draussen gesucht.»



Der Kater war sieben Jahre verschwunden. Bild: zvg

Jetzt stellte sich heraus, dass er die sieben Jahre quicklebendig in Rheinfelden verbracht hatte, wohl nur rund zwei Kilometer von seinem ehemaligen Zuhause entfernt. Anwohnerinnen

und Anwohner haben ihn gefüttert und zeitweise auch aufgenommen.

Winnetou trug einen Chip unter der Haut

Aber niemand ist auf die Idee gekommen, dass es sich um ein vermisstes Tier handeln könnte. Dass es womöglich gechippt ist. Denn das war Winnetou, wie herauskam, als sich im August doch ein Rheinfelder kümmerte und Netap über die Existenz des Tieres informierte. Netap las den Chip aus und so kam heraus, dass die Rheinfelderin, die inzwischen nach Mumpf gezügelt war, Winnetous Besitzerin ist. Die nahm die Nachricht emotional stark mit. Sie sagt: «Ich habe all die Jahre immer wieder an ihn gedacht. Es tut weh, dass er so lange allein gewesen ist.»

Allerdings konnte sie den lange Vermissten nicht mehr zu sich holen: Ihre zwei neuen Katzen würden sich nicht mit ihm vertragen. Jetzt lebt der 16-jäh-

rige wieder unter dem alten Namen Perlios im Muttenzer Katzenheim. Geisser sagt: «Ein Tierarzt wird ihn durchchecken. Er ist ja schon ein Senior und in den sieben Jahren nie beim Tierarzt gewesen.»

Blick auf Vermisstenmeldung der STMZ hätte genügt

Laut Geisser wäre es dank des Chips ein Leichtes gewesen, den Kater als vermisst zu identifizieren. Geholfen hätte, die Vermisstenmeldungen auf der Plattform der STMZ durchzusehen oder darauf selbst eine Fundmeldung zu erstellen. Dass sieben Jahre lang niemand auf die Idee gekommen ist, Perlios auf einen möglichen Chip hin untersuchen zu lassen, findet sie «bedauerlich und schade».

Jetzt wartet Perlios darauf, in ein neues Zuhause vermittelt zu werden. Erste Hoffnung gibt es. Laut Geisser überlege eine Rheinfelderin, den Kater zu adoptieren.

Grenacher

Lieber

Christian Rüede

Wir nutzen diesen freien Samstag für etwas Nachhilfe in Rechnen und Logik.

Das mag Ihnen als Vizeamann in Laufenburg und Präsident der Elektrakommision möglicherweise dienen, Ihre Worte fortan mit etwas mehr Bedacht zu wählen.

Unsere heutige Rechnungsaufgabe geht folgendermassen:

Wie viel gebe ich aus, wenn ich sechsmal je 866.67 Franken bezahle? Korrekt: 5200 Franken und zwei munzige Rappen.

Wie viel gebe ich aus, wenn ich zweimal 2600 zahle? Wunderbar gerechnet: Wiederum exakt 5200 Franken!

Sie aber, lieber Christian Rüede, flunkern nun, wenn man den Gesamtbetrag in sechs Raten zahle, «werden die Kosten für die Kundinnen und Kunden regelmässiger über das ganze Jahr verteilt».

Damit wären wir beim zweiten Nachhilfebeispiel: der Logik, also der Kunst des Denkens. Ob ich den Chlütter ratenweise abstottere, halbjährlich oder alles auf einmal: 5200 Franken bleiben 5200 Franken. Nur der beiderseitige Aufwand erhöht sich, je kleiner der Betrag ist.

Weil die Elektrizitätsversorgung Laufenburg am Strommarkt gezockt hat, müssen Ihre Bürger nun bluten: Der durchschnittliche Energiepreis für Haushalte steigt im nächsten Jahr von 15,65 Rappen auf neu 44,21 Rappen pro Kilowattstunde. Dies entspricht einer Erhöhung von exakt 182% – oder in Geld: Ein Vierpersonenhaushalt in einem Einfamilienhaus mit Wärmepumpenheizung bezahlt 2023 5200 Franken, in diesem Jahr sind es bloss 2000 Franken.

Mich nervt drum Ihre Schöneredei genauso wie der Rat unserer Energieministerin Sommaruga, man möge künftig zum Stromsparen mit Umluft backen statt mit Ober- und Unterhitze. Mit Verlaub: Das mach ich schon ewig. Und dass die Strommangellage kommen wird, wussten wir auch schon vor dem 24. Februar, dem Beginn des Ukraine-Krieges.

Die Verantwortlichen beim Bund und den Gemeinden haben einfach ihren Job nicht gemacht. Eine aufrichtige Entschuldigung dafür bei Ihren Kunden, lieber Herr Rüede, wäre das Mindeste. Die können nämlich bereits rechnen. Und auch logisch denken.



Christoph Grenacher grenacher@azkolumne.ch